

Der 2. Band wird vor allem für die Geschichte der evangelisch-lutherischen Kirche im Russischen Reich große Bedeutung besitzen.

Heuchelheim

Erik Amburger

Schlesisches Urkundenbuch. Dritter Band (1251–1266). I. A. der Historischen Kommission für Schlesien hrsg. von Heinrich Appelt und Josef Joachim Menzel. Bearb. von Winfried Irgang. Böhlau Verlag. Köln, Wien 1984. X, 502 S.

Schlesisches Urkundenbuch. Vierter Band (1267–1281). I. A. der Historischen Kommission für Schlesien hrsg. von Heinrich Appelt und Josef Joachim Menzel. Bearb. von Winfried Irgang. Böhlau Verlag. Köln, Wien 1988. XXVI, 440 S.

Sieben Jahre nach dem zweiten Band erschien der dritte dieses wichtigen Urkundenwerkes¹. Er führt die Edition der Urkunden bis zum Ende des Jahres 1266 fort, d. h. bis zum Tode Herzog Heinrichs III. von Schlesien. Wie jener Band ist auch dieser von Winfried Irgang bearbeitet. Das sichert der Fortsetzung des Werkes Geschlossenheit, nicht zuletzt aber auch den Fortbestand des hohen Niveaus der Edition.

Wie schon beim vorausgehenden Band hat I. die Arbeiten an der Edition durch Untersuchungen zum Urkundenwesen Schlesiens vertieft, von denen er die wichtigste über das Urkundenwesen Herzog Heinrichs III. bereits 1982 in dieser Zeitschrift (31 [1982], S. 1–47) veröffentlicht hat. Der Edition selbst stellt er (wie auch schon dem vorausgehenden Band) eine Übersicht über die Entwicklung des Urkundenwesens in dem von der Edition abgedeckten Zeitraum voran, der die Ergebnisse seiner Untersuchungen zusammenfaßt (S. 2–14). Die Untersuchungen verleihen der Edition einen festen Rückhalt.

Mit der Entwicklung Schlesiens wandelt sich auch das Bild des Urkundenbestandes, der sich aus dieser Zeit erhalten hat. Er ähnelt in seiner Zusammensetzung zunehmend dem Bild, das die hochmittelalterlichen Urkundenbestände anderer Landschaften zeigen, allerdings mit immer noch sehr ausgeprägten Eigenheiten. So werden weiterhin Siedlungsvorgänge in sehr starkem Maße urkundlich belegt – fast 80 Urkunden haben sie zum Gegenstand. Gegenüber dem vorausgehenden Band hat sich die Überlieferungsdichte deutlich verstärkt, hat die Schriftlichkeit besonders im Herzogtum Schlesien zugenommen. Gewachsen ist dabei vor allem auch die Zahl weltlicher Empfänger, ein Zeichen für die immer allgemeinere Bedeutung schriftlicher Fixierung von Rechtsvorgängen. Hand in Hand damit geht der Ausbau der fürstlichen Kanzleien, während der Anteil der Empfängerherausfertigungen schrumpft. Etwa gleich geblieben ist der Anteil der Fälschungen (insgesamt 33).

Der Band berücksichtigt 589 Urkunden und ist damit um ein ganzes Stück umfangreicher als der zweite Band (mit 442 Urkundennummern). Nahezu drei Viertel der Urkunden sind voll abgedruckt, der in Regestenform erscheinende Rest betrifft entweder Schlesien nur am Rande oder ist als verloren anzusehen und nur aus Erwähnungen in der Literatur bekannt. Dies ist jedoch nur bei einem ganz geringen Teil der Urkunden der Fall. Überraschend verbessert hat sich die Überlieferungslage. 1980 übergab die Staatliche Archivverwaltung der DDR große Teile der Archivalien des ehemaligen Staatsarchivs Breslau an Polen, von denen man 25 Jahre lang angenommen hatte, sie seien in der Katastrophe des Kriegsendes untergegangen. Der vorliegende Band des Urkundenbuches konnte hieraus allerdings noch keinen vollen Nutzen ziehen; doch war es möglich, Lücken in der Fotosammlung der Historischen Kommission für Schlesien zu schließen, die auch für diesen Band die wichtigste Bearbeitungsgrundlage bilde-

1) Vgl. die Besprechungen der vorausgehenden Bände in: ZfO 14 (1965), S. 550–552; 22 (1973), S. 344–347; 28 (1979), S. 300–303.

te. Gut die Hälfte der Urkundentexte konnte nach Originalurkunden wiedergegeben werden, der andere Teil auf Grund kopialer Überlieferung, Transsumpten, auch älterer Drucke. Fast 60 Nummern stammen aus den Registerbänden des Vatikanischen Archivs.

In seinem äußeren Bild gleicht der Band dem vorausgehenden. Doch scheinen die Angaben zur Überlieferung bei den einzelnen Urkunden erweitert zu sein. Wie die beiden ersten Bände ist auch dieser durch einen reichhaltigen Registerteil erschlossen, der ein Verzeichnis der Aussteller und Empfänger, ein Namenregister mit Konkordanzen der polnischen, tschechischen und deutschen Ortsnamen sowie ein Sachregister umfaßt und kaum Wünsche offen lassen dürfte.

Der vierte Band des Schlesischen Urkundenbuches führt die Edition bis zum Ende des Jahres 1281 fort, ein Einschnitt, der aus rein praktischen Gründen der Aufteilung des Urkundenbestandes bis zum Jahre 1300, dem vorläufigen Ziel des Gesamtwerkes, gewählt wurde. Der Band entspricht mit 468 Nummern etwa dem zweiten Band. Er schließt in seiner Form und seinen Editionsgrundsätzen unverändert an die vorausgehenden Bände an. Von den Urkunden wird der größte Teil voll abgedruckt, nur etwas mehr als ein Sechstel der Rechtsakte, die Schlesien nur am Rande berühren, sind als Regest wiedergegeben. Ein kleiner Rest von Urkunden, die aus früheren Forschungen bekannt sind, muß im Wortlaut als verloren angesehen werden. Doch hat sich dieser Rest durch das Wiederauftauchen eines großen Teils des Urkundenbestandes des ehemaligen Staatsarchivs Breslau weiter verringert. Auch bei diesem Band überwiegt die Zahl der Urkunden, die im Original oder in einer Fotokopie des Originals überliefert sind, diejenigen, für die nur eine kopiale Überlieferung vorliegt. Der Bearbeiter Winfried Irgang hat wiederum das Urkundenwesen Schlesiens in dem von ihm bearbeiteten Zeitraum eingehend untersucht. „Das Urkunden- und Kanzleiwesen Herzog Heinrichs IV. von Schlesien (1270–1290)“, für das die breitesten Unterlagen erhalten sind, hat er in Auseinandersetzung mit früheren Untersuchungen gesondert in dieser Zeitschrift (36 [1987], S. 1–51) behandelt. In der Einleitung zum Urkundenbuch wiederholt er die wesentlichen Teile und stellt dort dazu auch die bescheideneren Kanzleiverhältnisse der anderen schlesischen Teilherzöge sowie das Urkundenwesen der kirchlichen Institutionen (Bistum Breslau, Domkapitel, Klöster) dar, eine sehr gute Einführung in das schlesische Urkundenwesen in der von diesem Band erfaßten Zeit. Insgesamt hat sich auch in diesem Zeitraum der Anteil der Ausstellerausfertigungen verstärkt, obwohl die Kanzleien selbst infolge der Zersplitterung kleiner geworden sind. Gestützt auf seine Voruntersuchungen, kann I. Echtheitszweifel bei einigen Urkunden beseitigen, drei bisher für echt gehaltene Urkunden als Fälschungen nachweisen.

Mit der zunehmenden Schriftlichkeit des Rechtsverkehrs wird der Inhalt der überlieferten Urkunden reichhaltiger, auch wenn schlesische Besonderheiten fortbestehen, vor allem der weiterhin gewichtige Anteil von Urkunden, die mit Siedlungsvorgängen zusammenhängen (etwa 10 v. H. des Gesamtbestandes). Von der politischen Geschichte Schlesiens werden durch die abschriftlich erhaltene Dokumentensammlung Bischof Thomas II. von Breslau dessen vielfache Auseinandersetzungen mit Fürsten Schlesiens und Kleinpolens besonders hell beleuchtet. Gegenüber dem vorausgehenden Band auffällig ist der starke Rückgang der Papsturkunden in dieser Periode. Wichtigste Urkunde ist hier die Kanonisationsurkunde der Heiligen Hedwig (Nr. 15). Als besondere Gruppe unter den kirchlichen Urkunden fallen die zahlreichen Ablaßverleihungen auf. Zugenommen haben Beurkundungen im städtischen Bereich (Breslau).

Nicht zuletzt die konsequent durchgeführte Einheitlichkeit der Edition, die Klarheit des äußeren Aufbaus und die sehr ökonomische Konzentration der Vorbemerkungen und Anmerkungen auf textkritische und philologische Fragen machen das Werk leicht

benutzbar. Den Zugang zum Inhalt und zu einzelnen Sachfragen eröffnet seine außerordentlich gute Ausstattung mit Registern, die sich ebenfalls einheitlich Band für Band wiederfinden.

Göttingen

Klaus Conrad

Werner Irrgang: Ältere Geschichte der Stadt Brieg in ihrem schlesischen Umfeld. Bundesvereinigung der Brieger e. V., Goslar. Goslar 1988. 506 S., zahlr. Abb.

Acht Jahre nach der Veröffentlichung seiner „Neuere(n) Geschichte der Stadt Brieg 1740–1940“¹ (2. Auflage 1982) hat der Pädagoge und Historiker Werner Irrgang nunmehr den einleitenden ersten Band vorgelegt, der mit zahlreichen, teils auch farbigen Abbildungen, Fotos, Karten und Zeichnungen üppig ausgestattet ist. In seinem Vorwort begründet er diese ungewöhnliche Reihenfolge mit der berechtigten Sorge, daß die Generation der Erlebnisträger immer mehr abnehme und daß vor allem ihr eine Chronik der noch in der Erinnerung lebendigen Heimat gegeben werden sollte, zu der der Vf. selbst so manches aus eigenem Erfahren beisteuern konnte. Das gilt naturgemäß nicht für diesen Band mit seiner Darstellung von der Vorgeschichte bis zum Ende der Habsburgerzeit (mit so manchen Exkursen bis in die jüngste Vergangenheit), auch wenn ihm die genaue Ortskenntnis etwa bei der Schilderung der städtebaulichen Entwicklung oder bei der Erläuterung von Straßennamen sehr zustatten gekommen ist. I. schöpft vornehmlich aus der älteren deutschen Literatur, wobei er teilweise ausführlich aus den Stadtgeschichten von Heinrich Schoenborn (1907) und Eberhard Richtsteig (1965) zitiert, und den bereits vor 1945 bekannten Quellen; von neuerer polnischer Seite kennt er nur den Begleittext zu einem Bildband über Brieg aus dem Jahre 1966. Wieviel ertragreicher hätte da doch die Auseinandersetzung mit auf wissenschaftlicher Grundlage verfaßten Werken, etwa dem von Władysław Dzięwulski herausgegebenen Sammelwerk zur Geschichte Briegs², ausfallen können! Natürlich ist es völlig berechtigt, wenn Verzerrungen und einseitige Interpretationen des geschichtlichen Ablaufs zurückgewiesen werden, aber man darf dabei nicht übersehen, daß es die auch auf deutscher Seite gegeben hat und in manchen heimatgeschichtlichen Abhandlungen auch heute noch gibt. Es sei ausdrücklich betont, daß dies nicht für die vorliegende Darstellung gilt, aber bei allem Bemühen um vorurteilsfreie und objektive Darbietung seines Stoffes rutscht auch I. manchmal in alte Klischees, wenn er z. B. im Zusammenhang mit der Schlacht bei Liegnitz 1241 nur von „deutschen Schlachtreihen“ und „deutschen Ritter(n)“ spricht (S. 50).

Der Vf. möchte mit seinem Werk seine „Brieger Mitbürger aus Stadt und Land“, die „schlesischen Heimatfreunde und Landsleute“ (S. 3) ansprechen, eine wissenschaftliche Abhandlung hat er nicht angestrebt. Und eben diesem Umstand, daß in erster Linie interessierte Laien die Zielgruppe darstellen, ist wohl die außergewöhnlich breit angelegte Einbettung der Orts- und Regionalgeschichte im engeren Sinn in die allgemeine Geschichte nicht nur des „schlesischen Umfelds“, sondern ganz Mitteleuropas zuzuschreiben, ja es fehlen sogar Ausflüge bis nach Paraguay, Peking oder Australien nicht, wenn dadurch im Leser Verständnis für historische Zusammenhänge, Entwicklungen oder Vergleiche geweckt werden soll. Auch die lebendige, anschauliche Schilderung zeigt den erfahrenen Schulmann, die besondere Vertiefung in die einzelnen Entwicklungsphasen des Schulwesens dessen Vorliebe. Die Gliederung ist übersichtlich,

1) Vgl. dazu die Rezension von Ludwig Petry in ZfO 33 (1984), S. 273–275, ebenda auch zur Vorgeschichte des gesamten Projekts.

2) Brzeg. Dzieje, gospodarka, kultura [Brieg. Geschichte, Wirtschaft, Kultur], pod red. W. Dzięwulskiego, Opole 1975.